

Unverkäufliche Leseprobe



**Stefan Ferdinand Etgeton
Rucksackkometen**

272 Seiten. Gebunden
ISBN: 978-3-406-68205-6

Weitere Informationen finden Sie hier:
<http://www.chbeck.de/14858544>

grüngürtel

ungefähr der frühling von 2009 war das und sehr früh morgens und kam vom joggen zurück an einem anonymen baggersee und hatte auf halber strecke, ein päuschen machend, eine kippe geraucht unter den tief hängenden zweigen weißer bäume dort, und blüten segelten auf meine blasse haut und der dunkle wind packte mir unters shirt und meine haare quollen wie algen so in der luft herum, und es war zwar zu kalt, um zu schwimmen, aber schon warm genug, um nicht zu frieren beim beine-ins-wasser-reinhalten, und es war auch das erste jahr nach meiner promotion und schrieb so storys für ein magazin in köln, weil ich volontär war (und früher hatte ich da immer schon mal so kleinere sachen gemacht, deswegen nahmen die mich). so ein heft aus dickem papier war das, und obwohl das jetzt nicht thematisch direkt mit meiner promotion zusammenhing, weil eigentlich nichts direkt mit meiner promotion zusammenhing, hatte ich meistens spaß und habe über blödsinn und stil geschrieben und wortstaub mit zement angerührt und über restaurants, die aufmachten in den quiekenden straßen des belgischen viertels, schrieb ich und über nachhal-

tigkeit oder die rückkehr der stillenbox – über technologie und das unheimliche habe ich geschrieben und mich mit wundern und dem wunder des lebens beschäftigt. manchmal durfte ich auch nach berlin und da was angucken oder mit leuten reden und so, aber im ausland war ich nur einmal in antwerpen, und über diamanten hatte ich damals was gemacht: antwerpen ist die krasse diamantenhauptstadt der welt, und weil ich auch sehr gut niederländisch sprach, haben die mich geschickt.

ich kam aber also – wie gesagt – vom joggen und vom see und duschte jedenfalls und kettete dann mein fahrrad los und radelte, und ab in die redaktion fuhr ich, in deutz ist die. kam dort also an und machte so diesdas und kam aus der redaktion später wieder heraus und wollte mich mit ole tenambergen treffen, den ich kannte aus meiner zeit in meinem kleinen piefigen dorf: unsere väter arbeiten beide im bergwerk und hobeln kohle, und deshalb kannten ole tenambergen und ich uns schon, seit wir denken können etwa, und haben viel abgehangen früher und zusammen im park mülleimer angezündet und pässe gebastelt für unseren eigenen punkrockstaat und beim schützenfest pfandgläser gesammelt und uns betrunken, und weil ich die klasse 8 übersprang, machten wir sogar im selben jahr abitur und zogen dann beide nach köln und marschierten mit wunderkerzen wedelnd in die stadt ein – bloß dass er nicht studierte, sondern eine lehre als brauer machte bei irgendeinem kölschladen, und wenn mich nicht alles täuscht, arbeitet er da noch heute.

jedenfalls hatte er an jenem abend dann eine kiste deputatbier mitgebracht – das ist das bier, das brauer als teil ihres lohns zum trinken mit nach hause nehmen können – und saßen auf einer spundwand oben in niehl und ein bisschen

südlich vom hafen und begannen, flaschen zu leeren und über die schiffe zu reden, wo die wohl alle hinfahren und was sie wohl alles so dabei haben, wenn sie da, die milliarden von tropfen durchschneidend, unter den brücken herbrausen. manche hatten bestimmt öl drauf und manche teer und manche säuren und so dinge wohl, und als es etwas dunkler wurde und wir schon jeder so 2, 3 liter weggemacht hatten, begannen wir – beobachtet einzig von den wachen augen der vielen sichtbaren und unsichtbaren kugelsternhaufen, pulsare, kometen und der handvoll astronauten, die oben am firmament klebten –, die leeren flaschen auf die schiffe zu werfen, weil wir auch dachten, dass sich schon keiner beschweren wird, denn so eine kleine flasche und so ein großes schiff, wer soll sich da beschweren? und der fluss war ja eh eine einzige kloake: der rhein war echt ein siffmonstrum oder zumindest europas bester pfandsammler, und eigentlich trafen wir die schiffe ja doch nicht, weil sie viel zu weit entfernt waren, und wie sie da hindurchglitten durch die dunkle suppe, die irgendwo im süden aus den bergen rausgelassen wird, und in rotterdam flutet dann alles in die nordsee rein. erst waren wir ein bisschen bang, dass einer der kapitäne umdreht, anhält, ins beiboot steigt, zu uns hinpaddelt und uns dann eins auf die fresse gibt, aber bei genauem nachdenken war uns klar, dass das nicht passieren konnte, und so schmissen wir fröhlich weiter – bis wir bei einem die scheibe trafen an seiner kapitänshütte da, und die splitterte wie ein spinnengewebe. der kapt'n fing dann an, fürchterlich laut zu hupen oder das horn zu benutzen, und ich wusste gar nicht, wie ich das gemacht hatte, dass die scheißflasche so weit flog – weil alle vorherigen ins wasser plumpsten oder was weiß ich, aber der kahn war viel-

leicht diesmal ein wenig näher am rand unterwegs, und der kapt'n kam dann also raus aus seinem kabuff und war tierisch sauer und hat so aus der ferne kurz was geschrien und dann sofort mit einem leuchtsignalgeschoss auf uns geballert, das dann im gebüsch hinter uns noch ein wenig weiterglühte, aber uns traf er zum glück nicht, und er ist ja auch nicht langsamer gefahren, und nach ein paar minuten war er auch fast schon außer sichtweite, und wir haben dann einfach weitergetrunken und gelacht und ein paar geschichten aus der jugend erzählt, obwohl wir dann zumindest aufhörten, flaschen zu werfen – so hatten wir das ja echt nicht gewollt, dass da was kaputt geht.

jedenfalls griff ole dann noch einmal die chose auf, die uns bestimmt echt zusammenschweißte, weil wir niemals mehr was sagen durften darüber, denn da waren wir nachts damals in die schule eingestiegen und hatten im lehrerzimmer im kühlschrank in die milchpackung uriniert und später einen kompletten feuerlöscher auf dem chemieflur geleert, und den ganzen schaum da wegzureinigen hat eine stange geld gekostet. das gab mächtig krawall, und das war eine große diskussion im dorf, was so sinnloser vandalismuskram überhaupt soll, aber dass die jungen leute irgendwann mal austicken, wenn du sie ab frühester kindheit in messdienerroben steckst und ihnen weihrauch in die lungen pumpst und ihnen angelruten schenkst und dann mit 16 in die bank schleifst, um bausparverträge zu diskutieren, also das war doch klar: alles lassen sich junge leute ja auch nicht gefallen. aber es hatte ja auch nie jemand erfahren, dass wir 2 das waren mit dem feuerlöscher, da hatten wir wohl nochmal glück gehabt.

diesmal hatten wir allerdings kein glück, aber das haben wir erst ziemlich spät gecheckt – selbst als da langsam ein streifen-

wagen mit dem sanft und blau kreisenden licht über das hafengelände rollte und bis zu uns rüber auf diesen holprigen ufer-schotterweg, hatten wir die verbindung noch nicht begriffen oder vielleicht auch schon wieder vergessen, dass wir vor einer stunde oder so dem einen kapitän da seine schwimmende wohnung angedetscht hatten, und da kommt man ja auch nicht drauf, dass der vielleicht die polizei ruft. auf jeden fall kamen die auf uns zu und haben uns gefragt, was wir da so machen, obwohl es ja recht offensichtlich war, dass wir uns betranken, und manchmal fällt dir ja auch erst auf, wie sehr du lallst, wenn du mit leuten sprichst, die gar nicht lallen, weil sie nüchtern sind. die polizisten wollten dann so einen atemtest mit uns machen, weil wir behaupteten, eh gerade gehen zu wollen, und an die fahrräder gingen, und naja, gut, das hätten wir uns denken können, dass wir die nicht mehr bedienen durften. auf jeden fall fingen sie dann mit dem scheißkapitän an, und wir haben so einen blödsinn erzählt, dass an derselben stelle vorher ganz andere leute gesessen hatten, die da nämlich flaschen rumwarfen, und wir nämlich erst kurz da waren und den anderen da vorhin auch gesagt hatten, dass die aufhören sollen mit schmeißen und so, ist ja auch gefährlich blabla – und ich weiß nicht genau, warum nie mehr was davon kam, aber anscheinend war die beweiskette nicht so geil, oder der kapitän war holländer und hatte keinen bock, nach köln zu kommen für eine aussage, oder hatte angst, dass wir dann auch erzählen, dass er mit der verkackten leuchtpistole auf uns ballerte oder was weiß ich. letztlich haben sie uns also nur mitgenommen wegen übertriebener besoffenheit und in eine ausnüchterungszelle gesteckt.

das fand ich aber trotzdem schon überzogen, weil wir so

sterbensvoll gar nicht waren, und, gut, ole hatte auch keinen perso dabei und wenn du dann beginnst zu diskutieren, obwohl du den kahn schon mittel zu hast, das hilft alles nicht. mit der polizei brauchst du nicht zu reden, die sind nicht so konsensorientiert wie kindergärtner oder andere leute. jedenfalls sind wir dann total verkatert aufgewacht, und dann haben sie sogar doch noch irgendeine hafrichterin angerufen, aber die meinte, dass versuchte schwere körpverletzung jetzt nicht im raum steht, weil ja total unklar war, ob das nicht die anderen leute waren, von denen wir erzählt hatten, und selbst dann muss man ja nicht dableiben, weil fluchtgefahr und so weiter und so weiter. letztlich haben sie zwar ein paar berichte geschrieben, aber die ermittlungen wurden eingestellt, also eigentlich alles gut.

nur bei dem magazin kam das nicht gut an, dass ich im gefängnis war und nicht arbeiten konnte oder zumindest nicht pünktlich, und ich weiß gar nicht, wie dämlich ich sein konnte, dass ich nicht einfach einen auf krank gemacht hatte an dem tag. von der wache bin ich jedenfalls erst mit der 13, dann kurz mit der 5 zum westbahnhof, und von dort bin ich dann einfach gerannt und duschte in sekundenbruchteilen und zähneputzte noch und sprintete dann die moltkestraße wieder in die andere richtung runter, und auf der aachener bin ich in die 1 rein und in deutz wieder raus und ins büro gehechtet, und mittlerweile war es so mittags um 1 oder 2 schon.

und komm da also rein und schwitze schon wieder, und die gucken mich alle an, und ich sage so, nach luft schnappend und betont einen auf locker machend, obwohl ich eh schon wusste, dass das ärger gibt: sorry wegen spät, aber war noch im gefängnis drin, aber alles völlig übertrieben, ey, polizeistaat

leben wir, leute, sag ich ja schon die ganze zeit!, und dann fing ich an zu lachen, weil ich dachte, dass das witzig ist, und damit bekomme ich da noch mal alles rumgedreht, dachte ich – und kann da vielleicht sogar drüber schreiben, dachte ich (eine witzige story, was alles passiert, wenn man sein leben liebt), und wollte also grad zu meinem tisch und meinen rechner aufklappen, als ich mich umgucke, und keiner sagt was, und dann meinen alle plötzlich, dass ich 0 prozent verlässlich bin und hier gibt es arbeit zu tun, und da kann nicht einfach einer sich in der ausnüchterungszelle verstecken und so weiter, erzählen die da einen.

selbst meine sitznachbarkolleginnen meinen das, also dass es da an arbeitsethos mangelt, und dann wird halt nochmal die sache mit dem schamlosen plagieren aufgewärmt, die mein chefaufseher da echt total unnötigerweise wieder hervorkramt aus den dunklen winkeln meiner kurzen arbeitshistorie, weil ich daraus ja schon lange gelernt hatte und sowas nicht mehr mache. aber vor der versammelten mannschaft walzt er das nochmal breit: die hatten halt entdeckt, dass ich relativ am anfang, so im januar oder februar schon, zweimal kurz mehr oder minder schamlos aus einem französischen blog einen kompletten artikel abgeschrieben hatte beziehungsweise lediglich übersetzte und mir selbst trotzdem die lorbeeren auf den kopf legte, und das war natürlich sehr unglücklich für mich und mein standing gewesen in dem laden, aber ich kam mit einer abmahnung davon.

aber nun stehe ich da also plötzlich schon wieder wie ein nichts begreifender und umringt von leuten, die betroffen schauen oder bedrückt am kaffee nippen oder entrüstet mit dem kopf wackeln oder, grobe worte auffahrend, mir sagen,

dass das so nicht geht. also während alle denken, dass ich überaus kreativ bin, bin ich es einfach nicht, und während alle denken, ich bin verlässlich, sitz ich im gefängnis! so jedenfalls erklären die mir das problem und benutzen langsame sätze dafür, als wäre ich im verkackten kindergarten, so benehmen sich diese heiopeis, und die beiden dirigenten von dem laden (chefredakteur und geschäftsführer) ziehen sich dann also zurück, und ich steh immer noch schwitzend und umringt von irritierten da im raum, aber setze mich zumindest mal hin und hebe nur so meine schultern und wedel da so rum mit den händen und meine: ey, kinners, sorry, aber das habe ich ja nicht extra gemacht – jetzt schalten wir alle mal 'nen gang runter, das kann ja jedem mal passieren, oder? keiner antwortet, und alle tun so, als würden sie arbeiten, und schauen da auf ihre bildschirme, und ich steh genervt dann wieder auf und platziere mich da demonstrativ in der mitte und verschränke meine arme vor der brust und begreife, dass die wohl im grunde doch nicht so viel von mir halten, wie ich vermutet hatte, und schaue dann auf die tür zu dem zimmer, in das die 2 dirigenten verschwunden sind, aber die brauchen wirklich nur 5 minuten und kommen dann wieder raus, stellen sich ganz dicht vor mich und reichen mir beim sprechen schon mal die hand und behaupten frei raus: fiete, es war eine sehr produktive und angenehme zeit, leider musst du nun aber gehen.

und in dem moment zerschneidet es mir echt den magen, und vor meinem kopf baumeln nur so ätzende schilder mit der blink- und led-aufschrift: ALTER FALTER!!!

aber es war halt wahrhaftig und die realität, und ich brachte dann auch nichts mehr raus und habe mich dann umgedreht und meinen schlüssel vom bund abgetrennt und den wasser-

spender aufgeschraubt und oben reinplumpsen lassen und habe mich dann einfach nicht mehr umgeschaut oder auf reaktionen gewartet und nahm die treppe und nicht den aufzug und war auf dem heimweg noch ein wenig döselig und verärgert und lief zu fuß und über die hohenzollernbrücke und am dom lang und kaufte mir im karstadt noch neue bettwäsche und am büdchen ein kölsch und trank das auf dem weg, und in der wohnung später hab ich dann mein bett neu bezogen mit der bettwäsche und bin fluchend eingeschlafen in einem mintgrün-weißen streifenkokon und wachte letztlich 1 oder 2 tage später auf und ging in die küche und erzählte mitbewohner jörn hoogendijk, wie das alles war, und er schnaubte und meinte noch: ey, c'est la vie, bruder, mach dir nichts draus, das waren doch eh alles spackos, oder? und hat dann extra für mich den espresso erfunden und mich umarmt, und ich bedankte mich und nahm einen doppelten und die tasse gleich mit und trank und stellte sie irgendwo in einer bushaltestelle ab und ging im grüngürtel umher und bis zum fernsehturm und setzte mich dort auf irgendeine schaukel und habe bestimmt 4 stunden geschaukelt. ich meine, klar, das ist bestimmt immer ein wenig bitter, seinen job zu verlieren, und habe noch mit ole tenambergen telefoniert, und bei ihm in der brauerei hatte es auch ordentlich anschiss gegeben, aber eigentlich waren auch alle stolz auf ihn, und dann hatte jeder da seine eigene ausnüchterungszellenstory erzählt, und alle haben wohl gelacht, und vielleicht sind brauleute da einfach nicht so piefig drauf wie die kopfarbeiter bei mir im magazin, ich weiß es nicht.

die ausgesprochen gedrückte stimmung in meiner seele jedenfalls war aber nach 4 stunden schaukeln auch verflogen, und ging auf dem rückweg beim amt vorbei und meldete mich

arbeitslos, und so war das dann halt mit meinem ersten post-promotionsjob und wurde ich das erste mal entlassen, aber gut, was willst du da machen: das fuckt dich natürlich ein wenig ab, aber wenn du dir überlegst, dass es ja auch ein wenig deine eigene schuld war, und wenn du dann noch begreifst, dass du dadurch nun auch erstmal nicht mehr arbeiten musst, dann ist auch alles halb so wild: ich musste einiges ausfüllen und stand schließlich wieder in der drehtür dieses gekachelten 6-stöckers von arbeitsamt und betrachtete die kieselbetonplattentreppe da vor der tür und schritt also nach draußen und hinein in eine dönergetränkte und schwüle luft und hatte ein paar graue zettel und durchschläge in der hand, und es war dann also besiegelt: ich erlebte sozusagen die krone der zivilisation mit: die versicherung gegen arbeitslosigkeit – das machte mich total fertig, das war nüchtern besehen ein fetter knaller. ich meine, ich hatte während der promotion schon gearbeitet, 60-prozentstelle hatte ich damals, und kriegte deshalb jetzt alg1, alter, alg1! ich meine das durchaus positiv, wenn ich sage, dass ich während meiner studienzeit lange nicht gedacht hatte, es mal so weit zu bringen.

die frage war natürlich, ob ich mit meiner bio jetzt überhaupt nochmal so ein volontariat bekommen würde, und verrückt fast und verfluchte scheiße, aber ich hatte mir erst vorgestern und total beflügelt noch vorgestellt, wie ich so 64 bin, und fahre dann mit dem elektrorad zur arbeit und schreibe stets noch für ebenjenes magazin über ökolimona-den und fruchtsuppen und über reisen zum mars und bin dann ein typischer vertreter der generation, die sie die generation f nennen werden – weil keine außer meiner generation auf so symptomatische weise für eine gruppe von menschen steht,

die mit politischer totalabstinenz und schlecht bezahlten jobs ihr leben vergeuden an beseelte unaufmüpfigkeit und irrationale dankbarkeit. f steht dabei für: feige mokel. aber wie gesagt, mit mir passierte das jetzt alles erstmal nicht mehr und war verkackt auch nicht schlimm: ich war meinen job zwar los, der gedacht war als einstieg in die geile medienwelt, aber – najanaja – das hat dann im grunde auch was positives, denn jeder nachteil hat auch seinen vorteil, so sehe ich das zumindest. denn warum überhaupt über den ganzen müll noch nachdenken und warum nicht fokussieren und augen öffnen für das gesamtkonzept? und das fiel mir dann nämlich wieder ein, dass es im leben immer kurzsichtig war, traurig zu sein – besonders, wenn ein gewebe aus menschen und bäumen und landschaften vor dir liegt, das verschiedenfarbig unvorhersehbar ist und eine unendliche reihe von eventualitäten darstellt, die glitzernd in spalten darauf warten, dich zu erschrecken oder auf bezaubernde art zu verfremden, und im grunde kann dir nichts passieren, wenn du mit einem grundvertrauen und einer ahnungslosen unschuld herangehst an alles, sodass du letztlich glücklich darüber bist, immer und immer wieder zu stolpern von einer situation in die nächste, weil dich sowas überhaupt erst im lebendigen leben verorten kann, und deshalb war es verkacktnochmal bestimmt auch gut, dass ich da jetzt rausgeworfen worden war, und zumindest war ich immer noch promoviert und hatte ja auch immer noch geld. ich war immer noch doktor fiete soundso, und meine kontokarte hatten die ja nicht gesperrt. das mit dem journalismus war vielleicht eh eine blöde idee.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de